

Haustiere in der kindlichen Welt

Kinderbarometer 1998 – 2014 zur Rolle von Tieren

Rainer Brämer

Natur subjektiv

Studien
zur Natur-Beziehung
in der Hyperzivilisation

natursoziologie.de 1/2015, korrigiert 3/2015
Kinderbarometer Tiere 1998-2014

Themen und Befunde:

Kinderbarometer seit 1998 am Rande auch zum Thema „Natur“	2
Haustiere auf der kindlichen Wunschliste	3
Hoch begehrt, aber nicht das Wichtigste im Leben	3
Traum der Mädchen	3
Begeisterung lässt mit dem Alter nach.....	4
Wenig Interesse bei Migrationshintergrund	4
Zwei von drei Kindern besitzen Haustiere	4
Streicheltiere vorn	4
Geringere Geschlechter- und Altersunterschiede.....	5
Mehr Tiere für Dorfkinde, weniger mit Migrationshintergrund.....	6
Umgang mit Haustieren.....	6
Lieblingsbeschäftigung nach Computer, aber vor Spielen.....	6
Haustiere bieten Gefühlskontakte	6
Kümmerquote 60 bis 80 Prozent.....	7
Jobs mit Tieren.....	8
Mädchen sehr viel tiersensibler.....	8
Kein eindeutiger Alterstrend	9
Tierliebe nach Wohnlage	9
Tierschutz sehr wichtig.....	10
Naturschutz ist vor allem Tierschutz.....	10
Wildtierschutz vor Nutztierschutz.....	10
Mädchen und Jüngere aufgeschlossener	11
Kurzes Resümee: Natur emotional und interaktiv	11

Kinderbarometer streift am Rande auch das Thema „Natur“

Die Website „natursoziologie.de“ muss sich den Vorwurf gefallen lassen, dass sie den Themenkreis „Tiere“ gegenüber „Pflanzen“ und „Landschaft“ stiefmütterlich behandelt. Das mag daran liegen, dass Tieren im Weltbild von Jugendlichen und Erwachsenen nicht die große Bedeutung zukommt wie in dem von Kindern. In welchem Maße das zutrifft, ist den regelmäßig erhobenen Befunden des „Kinderbarometers“ zu entnehmen. Dabei handelt es sich um eine mehr oder weniger kontinuierliche Folge von Befragungen unter Kindern zu Lebenslagen, Stimmungen und Meinungen¹, die sich im Gegensatz zur einschlägigen Jugendforschung (etwa im Rahmen des Deutschen Jugendinstituts oder der Shell-Jugendstudie) am Rande auch um das Thema „Natur“ kümmert.

Ihnen liegen repräsentative Stichproben von Kindern im Alter von 9 bis 14 Jahren zugrunde, die von 1998-2007 jährlich in Nordrhein-Westfalen, von 2004 bis 2008 ähnlich auch in Hessen und seit 2007 bundesweit erhoben wurden. Langjährigen Erfahrungen des Autors etwa mit dem „Jugendreport Natur“ zufolge fallen die Unterschiede zwischen den Bundesländern bei derartigen umfangreichen, alltagsnahen Erhebungen vergleichsweise gering aus, insbesondere wenn es um das Thema Natur geht. Von daher sind eventuelle länderspezifische Bruchstellen in der Studienabfolge für die folgende Analyse der naturbezogenen Befunde von zweitrangiger Bedeutung.

Einen wesentlichen Fragenschwerpunkt im Bereich Natur hat das Kinderbarometer auf Haustiere gelegt. Das ist nicht nur mit Blick auf die kindliche Sozialisation gerechtfertigt, sondern eröffnet auch der natursoziologischen Forschung eine vielversprechende Perspektive. Denn Haustiere haben bislang im öffentlichen Naturdiskurs kaum Berücksichtigung gefunden. Sie sind in ihren Zucht- und Lebensformen zu sehr auf menschliche Bedürfnisse bezogen, als dass sie der gängigen, von „Wildnis“ nur noch um Nuancen unterschiedenen Definition von „Natur“ gerecht werden können. Zwar bieten sie, insbesondere soweit sie wortwörtlich auf das Haus bezogen sind, Kindern häufig innigst gefühlbetonte Naturkontakte. Ihre damit verbundene „Vermenschlichung“ wertet sie in den Augen „wahrer“ Naturfreunde aber eher ab. Tatsächlich aber sind sie nichts anderes als Naturwesen (was auch sonst?). Das gilt nicht zuletzt auch für den Menschen selber, mit dem die Haustiere in einer mehr oder weniger erquicklichen Gattungsgemeinschaft leben.

¹ Das „Kinderbarometer“ ist initiiert und gefördert von den Landesbausparkassen (LBS) und befragt regelmäßig und repräsentativ Schüler/innen der Klassen 4 bis 7 mittels eines standardisierten, im Klassenverband schriftlich zu bearbeitenden Fragebogens. Analytischer Fixpunkt ist das subjektive kindliche Wohlbefinden, anzukreuzen auf einer siebenstufigen Bildskala mit Wettersymbolen (von Gewitter für „sehr schlecht“ und wolkenloser Sonnenschein für „sehr gut“ - daher vermutlich die Bezeichnung „Barometer“). Die im Folgenden zusammengestellten Daten entstammen den über die Downloadseite des Instituts für Sozialforschung der PROSOZ Hertens GmbH öffentlich zugänglich gemachten Ergebnisberichten: <http://www.prosoz.de/de/kundencenter/support-download/prosoz-institut-fuer-sozialforschung.html>

Soweit sie sich 1998-2007 auf NRW und parallel 2004-2008 auf Hessen beschränken, basieren sie auf jeweils länderspezifisch geschichteten Zufallsstichproben von gut 2.000 Befragten. Ähnlich repräsentativ werden die Daten seit 2007 deutschlandweit im Zweijahresabstand unter 6.000 bis 10.000 Schüler/innen erhoben. Die nachfolgenden Quellenhinweise bedienen sich zur Unterscheidung der Kürzel NW, He, De, ergänzt um den Jahrgang der Bezugsstudien. Genauere Quellenangaben finden sich im Gesamtliteraturverzeichnis von natursoziologie.de (Rubrik Wer, was, wo?) unter

- LBS-Initiative Junge Familie (Hg.) 1998-2013,
- Hessenstiftung „Familie hat Zukunft“ (Hg.) 2004 – 2008.

Haustiere auf der kindlichen Wunschliste

Hoch begehrt, aber nicht das Wichtigste im Leben

Bereits die beiden ersten Barometererhebungen aus den 90er Jahren lassen keinen Zweifel an der hohen Bedeutung von Haustieren für die kindliche Lebenswelt aufkommen. In offener Form nach ihren Geburtstagswünschen befragt, räumen Kinder dem Computer höchste Bedeutung ein. Nicht weniger als 67% wünschen sich ein Haustier. Nach Arten differenziert, rangieren Hunde mit Abstand vorne, gefolgt von Nagetieren und (nochmals deutlich abgestuft) von Katzen. Es geht Kindern also vor allem um schmusige Fellträger, die ihnen offenbar eine Art Orientierung und Halt im Wechselbad ihrer Gefühle geben (NW98 S. 25 u. 33 / NW99 S. 82f).

Dazu passt die Protagonistenrolle von Tieren in der kindlichen Lesewelt. Unter den spontanen Antworten auf die Frage nach dem literarischen Lieblingsthema nehmen Tiere mit insgesamt 16% der Nennungen den ersten Platz ein, was allerdings stark mit Geschlecht und Alter variiert. Es sind vor allem junge Mädchen, die von Haustieren schwärmen (He05 S. 107f).

Dieser führenden Rolle auf der Ebene von Wunsch und Fantasie haftet allerdings etwas Fiktives an. Das zeigt eine ebenfalls bereits in den 90er Jahren gestellte offene Frage danach, was denn im Leben wirklich wichtig sei. Benannt werden zuallererst die eigene Familie (38%) und Freundschaften (22%), gefolgt von Gesundheit (8%) sowie Schule und Ausbildung (6%). Realiter besetzen Haustiere mit 6% also lediglich Rang 5 der Relevanzskala. „Diese Rangreihe bleibt über alle Jahrgangsstufen, bei beiden Geschlechtern sowie im Vergleich der Kinder arbeitsloser Eltern mit Kindern vollbeschäftigter Eltern gleich.“ Rechnet man die „ausländischen Kinder“ heraus, so rücken die Haustiere bei den deutschen Kindern mit 7% auf der Relevanzskala um einen Rang herauf (NW98 S.21f).

Anderthalb Jahrzehnte später wurden die Kinder (ebenfalls ohne Antwortvorgabe) danach gefragt, „was ihnen in ihrem Leben zurzeit fehlt“. Abgesehen von jenen 43%, denen vorgeblich „nichts“ fehlt, besetzt auch hier Zeit mit der Familie die führende Position (17%). Haustiere schließen sich jedoch bereits auf Platz 2 (7%) an, noch vor materiellen Gütern (6%), selbständiger Zeit (5%) und Freundschaften (4%) (De14 S.53). Diese Antwortfolge ist allerdings insofern schwer zu interpretieren, als sie maßgeblich davon abhängt, was sich bereits im Besitz der Befragten befindet.

Im Einzelnen benennen „die Kinder an dieser Stelle die verschiedensten Tierarten, die sie sich als weiteres Familienmitglied für ihre Familie wünschen. Gleichzeitig besteht bei bereits vorhandenen Tieren der Wunsch nach einem langen Leben der Tiere oder einer Verbesserung des aktuellen Gesundheitszustandes“ (De14 S.55).

Traum der Mädchen

Den Spitzenplatz auf dem Wunschzettel verdanken Haustiere maßgeblich den Mädchen. Zum Geburtstag wünschen sich in freier Antwort 16% von ihnen ein Haustier, obwohl zwei Drittel bereits eines besitzen (s.u.). Erst in Kl. 7 wechseln Haustiere von Rang 1 auf Rang 2 der Wunschliste. Von den Jungen äußern dagegen insgesamt nur 4% diesen Wunsch (NW98 S. 25 u. 33 / NW99 S. 82f).

Auch auf die Frage, was ihnen fehlt, notieren Mädchen öfter ein Haustier (10%) als Jungen (6%) (De14 S.54). Ähnlich verteilen sich die Vorlieben beim Lesen: Unter den Lieblingsthemen der Mädchen rangieren Tiere mit 27% Zustimmung absolut an der Spitze, Jungen ist dagegen der Sport mit 24% wichtiger (He05 S.107f).

Begeisterung lässt mit dem Alter nach

Wünsche nach Haustieren nehmen mit dem Alter ab (NW99 S. 83). Analog beantworten Schülerinnen die Frage nach Defiziten in ihrem Leben in Klasse 4 noch zu 10% mit Verweisen auf Haustiere, in der 5. Klasse sind es nur noch 9%, in der 6. Klasse 8% und in der 7. Klasse 5% (De14 S.54).

Ähnliches trifft auf das Lesen zu. Als Lieblingsthema belegen Tiere mit jeweils 23% der Nennungen nur in Klasse 4 und 5 den ersten Rang. In der 6. Klasse reicht es nur noch zum dritten Rang (nach Sport und Abenteuer), in der 7. Klasse tauchen sie schon nicht mehr unter den sechs meistgenannten Themen auf. Womöglich spielt hierbei die heraufziehende Pubertät eine Rolle, pflegt man sich damit doch zunehmend menschlichen Identifikationsfiguren (wie etwa Sport- und Filmstars oder Fantasyhelden) zuzuwenden (He05 S. 107f).

Wenig Interesse bei Migrationshintergrund

In den Barometerberichten der 90er Jahren war anstelle der heute gängigen Bezeichnung „Kinder mit Migrationshintergrund“ noch von „ausländischen Kindern“ die Rede. „Während deutsche Kinder Haustiere an zweiter Stelle ihrer Geburtstagswünsche nennen, wünschen sich ausländische Kinder ein Fahrrad an dieser Position.“ Auch was ihre Wichtigkeit angeht, spielen Haustiere im Migrationskontext nur eine untergeordnete Rolle (1% statt 7%, Platz zehn statt Platz 4 in der Rangreihe). (NW99 S.21f, S.83)

Zwei von drei Kindern besitzen Haustiere

Streicheltiere vorn

2007 geben an 64% der befragten Kinder, ein Haustier zu besitzen. Das entspricht in etwa der Wunschquote, auch wenn das nicht heißt, dass alle Wünsche erfüllt sind, da sich Wunsch und Besitz nicht decken müssen. Gegenüber der Jahrhundertwende ist der Besitzanteil leicht gewachsen (1998: 60%; 1999: 58%; 2000: 59%) (NW07 S.43, NW00 S.72, NW98 S.33) und damit als eine der direktesten Verbindungen der Kinder zur Natur erhalten geblieben.

„Zwischen dem Besitz eines Haustieres und dem Wohlbefinden der Kinder lässt sich kein statistisch gesicherter Zusammenhang feststellen“ (NW07 S.43+45; NW99 S.16). Das relativiert die Aussagekraft des barometrischen Wohlbefindensmaßstabs insofern, als zahlreiche medizinische Studien einen statistischen Zusammenhang zwischen Haustierkontakt und Gesundheit belegen. Dies gibt Anlass zu dem Verdacht, dass der als Befindlichkeitsmaßstab verwendete Wetterindikator (Fußnote 1) möglicherweise zu allgemein oder abgehoben ist.

Um welche Tiere handelt es sich, welche Arten prägen die primäre Tiersozialisation des Nachwuchses? Es sind die kleinen Wusel- und Kuscheltiere, die nicht viel Raum beanspruchen: Streichelbare Kaninchen, Meerschweine oder Hamster. Über ein Fell verfügen auch die

Platzhalter von Rang zwei und drei, Hunde und Katzen. Sie alle haben ihre Positionen in den letzten Jahren sogar leicht ausgebaut:

%	2007	1998
Nagetiere	31	29
Hund	27	26
Katze	19	14
Vogel	10	20
Fische	9	7
Pferd	2	1

(NW07 44) (NW98 S.33)

Das verbreitete Streichelpotenzial unterstreicht die haptisch untermauerte affektive Funktion von Haustieren als kindliche Bezugssubjekte (entwicklungspsychologisch „Übergangsubjekte“), die auch und gerade in einer immer technisch-abstrakter durchgestalteten Welt offenbar nicht an Bedeutung verliert. Bezeichnenderweise hat sich die Population von Vögeln in Wohnungen dagegen halbiert: Kein Fell, und schlimmer noch: enge Käfige.

Dass man sich tendenziell größere Tiere leisten kann, hat vermutlich mit der zunehmenden Größe der Wohnungen zu tun. Gleichwohl verfügen schon 1999 87% der Kinder genau über das Haustier, das sie sich wünschen (NW99 S.16) - ein guter Ausgangspunkt für weitergehende Naturkontakte.

Geringere Geschlechter- und Altersunterschiede

Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist beim Haustierbesitz nicht ganz so ausgeprägt wie bei den Wünschen. Er liegt seit 1999 bei weniger als 10 Prozentpunkten (Anteile Mädchen im Vergleich zu Jungen: 2007 68:60%, 2000 62:55%, 1999 61:55%). (NW00, S.72, NW99 S.16). Was das Artenspektrum betrifft, so besitzen Mädchen 2007 häufiger Nagetiere und Jungen dafür mehr Hunde, Katzen und Fische:

%	Mädchen	Jungen
Nagetiere	35	25
Hund	25	29
Katze	18	21
Vogel	11	9
Fische	7	12
Pferd	2	1

(NW07 S.44)

Noch weniger ändern sich die Besitzdaten mit dem Alter. In mehreren Barometerstudien finden sich Feststellungen der Art „Unterschiede in den einzelnen Jahrgangsstufen bestehen nicht“ (NW07 S.43, NW00 S.72, NW99 S.16). Das kann als Hinweis gedeutet werden, dass die Entscheidung zugunsten der Tiere (und im Bedarfsfall einschließlich ihrer Pflege) maßgeblich von den Eltern getragen wird. Andererseits heißt es 1999 dazu etwas undurchsichtig: „Die Familienstruktur hat wiederum keinen Einfluss auf die Tierhaltung“ (NW99 S.16).

In der Zusammensetzung der Tiergattungen zeigen sich dagegen altersabhängige Veränderungen: „Der Anteil der Kinder, die einen Hund haben, steigt von Klasse vier bis Klasse sieben von 21% auf 32% an. Zurück geht hingegen der Anteil der Kinder, die Fische haben (4. Klasse: 15%; 7.Klasse: 6%)“ (NW07 S.43). Das erweckt den Eindruck, als nähme mit der Größe der Kinder auch die ihrer Tiere zu.

Mehr Tiere für Dorfkinder, weniger für Migranten

Kinder auf dem Dorf haben deutlich häufiger ein eigenes Haustier (73%) als Kinder in Klein- bis Großstädten (60-62%). Das betrifft vor allem Hunde, die bei 31% der Dorf- und 30% der Kleinstadtkinder anzutreffen sind, während das für Mittelstadt- und Großstadtkindern nur zu 21% bzw. 22% gilt. Bei den anderen Tierarten gibt es keine so deutlichen Unterschiede. (NW07 S.43+45)

Noch ausgeprägter ist die Differenz zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Ende der 90er Jahre besitzt „nur ein Drittel der ausländischen Kinder ein Haustier gegenüber zwei Dritteln der deutschen Kinder“ (NW99 S.16, NW00 S.72). Bis 2007 sind die Quoten in beiden Fällen angestiegen, der Abstand mit 72:45% aber unverändert geblieben. (NW07 S.43f). „Kinder mit Migrationshintergrund haben seltener Nagetiere (24% im Vergleich zu 33%), häufiger aber Fische (15% im Vergleich zu 8%) und Vögel (ebenfalls 15% im Vergleich zu 8%)“ (NW07 S.45).

Umgang mit Haustieren

Lieblingsbeschäftigung nach Computer, aber vor Spielen

Ein Haustier zu besitzen ist das eine, sich damit zu beschäftigen das andere. Laut Kinderbarometer scheint es dazwischen keinen Bruch zu geben. Nach ihrer Lieblingsbeschäftigung befragt, räumen die Kinder ihren Haustieren Ende der 90er Jahre einen hohen Stellenwert ein. Zwar wird schon damals der „Computer“ mit einer Ankreuzquote von rund 25% am häufigsten genannt, aber „Haustiere“ kommen fast gleichauf mit dem „Sport“ (14%) auf 12 bis 13% - noch vor „FreundInnen“, „Büchern“ und „Spiele/Spielsachen“ (NW98 S.24, NW99 S.77f).

Ein knappes Jahrzehnt später haben in einer ähnlichen offenen Frage Freunde und Haustiere die Plätze gewechselt. Bei fragebedingt insgesamt höheren Antwortquoten kommen Computer auf 46%, Sport auf 39%, Freunde auf 34% und Haustiere auf 26% Anhänger, noch vor Familie und Spiele mit gleichermaßen 14% (NW07 S.106). Der Verlust von einem Rangplatz stellt eine der wenigen (relativen) Tendaussagen des Kinderbarometers dar. Statistische Zusammenhänge zwischen der Lieblingsbeschäftigung der Kinder und ihrem Wohlbefinden lassen sich 2007 nicht nachweisen (NW07 S.109).

In den Jahren 2004 und 2005 stellt das Barometer im Rahmen einer ähnlichen Frage das Reiten zur Abstimmung. Warum, ist nicht ganz ersichtlich. Denn vermutlich allein schon angesichts des damit verbundenen räumlichen und finanziellen Aufwandes landet das Großtierhobby auf dem letzten Platz der Antwortskala (He 2005 S.91f). Auch die parallele Fragenbatterie nach den von der Schule angebotenen Freizeitaktivitäten stellt Reiten zur Debatte – mit einem allerdings positiveren Ergebnis. Losgelöst von der dafür notwendigen infrastrukturellen Rahmenbedingungen wünschen sich gut 30% der Schüler eine solche Möglichkeit – und rund 4% berichten sogar von einem entsprechenden Angebot ihrer Schule (He04, S.88, He05 S.90).

Haustiere bieten Gefühlskontakte

Wer sich ein Haustier wünscht und sich damit beschäftigt, macht das in der Regel, weil er Freude daran hat. Das Kinderbarometer hat mit einer offenen Frage danach gefragt, was im Leben zurzeit am meisten Spaß macht. Die Spitzenplätze unter den Antworten nehmen wie gehabt „Sport“ (33%) und „Aktivitäten mit Freunden“ (30%) ein. Dagegen fallen Haustiere

deutlich ab, sie landen mit ca. 5% Zustimmung sogar noch hinter Schule auf Rang 8 (D11, S.55). Ist „Spaß“ in diesem Zusammenhang kein adäquater Ausdruck, wäre „Freude“ oder „Gernehaben“ angemessener?

Auf eine innigere Gefühlsbeziehung deutet der folgende Befund hin: „Dass Haustiere trotzdem eine für Kinder wichtige Rolle spielen, ist daran erkennbar, dass vier Fünftel aller Kinder (79%), die ein Haustier haben, sich von ihren Haustieren trösten lassen, wenn es ihnen nicht gut geht“. (NW00, S.72)

Haustiere sind offenkundig in besonderer Weise dazu angetan, Gefühle zu mobilisieren. Die müssen allerdings nicht immer positiver Art sein. Zu den leidvollsten Erfahrungen von Haustierbesitzern gehört es, wenn sie ihre Lieblinge durch Krankheit und Sterben begleiten müssen. Das erste bundesweite Kinderbarometer 2007 stellt u.a. die Frage: „Was ist zurzeit deine größte Angst?“ 2% aller Antworten betreffen „Haustiere: Tod, Krankheit“. Das deutet darauf hin, dass noch nicht allzu viele junge Tierbesitzer derartige Erfahrungen haben machen müssen – vermutlich nicht zuletzt, weil sie ihr Tier erst wenige Jahre haben. Womöglich reicht der Schmerz bei mehreren kleineren Tieren auch nicht so tief. (D07 S.186)

Häufiger dagegen scheinen Kinder in Situationen zu kommen, wo sie Angst vor Tieren haben. In der Hierarchie der spontan eingestandenen Angstanlässe nehmen Tieren mit 4% den 4. Platz ein, nach Schule (31%), Familie (12%) und körperlicher Gewalt (4%) (D07 S.186).

Bereits 2001 ging es in diesem Zusammenhang speziell um Hunde. „Beeinträchtigt durch Hunde fühlt sich eher ein geringer Teil der Kinder. 54% der Kinder verneinen völlig, dass es in der Wohngegend so viele Hunde gäbe, dass sie beim Spielen stören. Weitere 25% finden das nur wenig. 11% sehen sich immerhin teilweise durch Hunde beeinträchtigt, 4% ziemlich und 6% sehr. Gut ein Fünftel der Kinder leidet im Wohnumfeld zumindest teilweise unter Hunden“ (NW01 S.108).

Kümmerquote 60 bis 80 Prozent

In kaum einer Familie dürfte die Erfüllung eines Haustierwunsches nicht mit der erzieherischen Ermahnung an die Kinder verbunden sein, nun aber auch die Verantwortung für die Tierpflege zu übernehmen. In welchem Maße dies Wirkung zeigt, ist Gegenstand des letzten NRW-bezogenen Kinderbarometers 2007.

„Von den Kindern, die ein Haustier besitzen, füttern 79% das Tier selbst, 94% beschäftigen sich mit dem Tier und 58% machen den Käfig sauber. Die Mehrzahl der Kinder ist also selbst für ihr Haustier verantwortlich, wobei die Sauberkeit des Tieres am häufigsten von anderen Personen mit sichergestellt wird“ - damit dürften am ehesten die Eltern gemeint sein.

Die Intensität der Kontakte hängt nicht unwesentlich von der Art der Haustiere ab. In der Reihenfolge Beschäftigen - Füttern - Säubern erfahren sie folgende Zuwendungen (in % derjenigen, die ein Haustier besitzen):

Pferd	97	-	70	-	79	
Nagetiere	95	-	87	-	75	
Vogel	92	-	84	-	62	
sonstige	97	-	79	-	57	
Katze	96	-	77	-	52	
Hund	94	-	74	-	49	
Fische	88	-	77	-	47	(NW07 S. 46)

Nur rund 5% der Kinder beschäftigen sich gar nicht mit ihren Tieren. Etwa 20% überlassen das Füttern anderen, obwohl es sich um eine allen Beteiligten wohlthuende, aber eben auch mit Aufwand verbundene Tätigkeit handelt. „Das Tier selbst füttern zu müssen, zeigt einen geringen Zusammenhang zum allgemeinen Wohlbefinden“ (NW07 S.46).

Noch mehr Anstrengung verlangt das Säubern der Tiere und ihrer Boxen, was je nach den Gegebenheiten nicht immer als angenehm empfunden wird. Die Kümmererquote weist hier die stärksten Schwankungen auf, wobei dem vergleichsweise positiv besetzten Striegeln von Pferden ein besonders hoher sinnlicher Reiz innewohnt. Haustiere bieten demnach ein Übungsfeld für Fürsorge.

Jobs mit Tieren

Gehört die Versorgung von Haustieren in der Regel zu den wenigen Aufgaben, die Kinder ohne materielle Gegenleistung übernehmen, so können sie damit aber auch Geld verdienen. Rund 5% versorgen Tiere gelegentlich – als „Nebenjob“ (He05 S.99f). Vielleicht liefert das für einige den Anstoß, später einen Beruf mit Tieren zu ergreifen. Zahlen dazu liefert das Kinderbarometer NRW allerdings nur für Mädchen aus der 5. Klasse.

In der 1999 vielleicht etwas verfrüht gestellten offenen Frage nach den „späteren Berufswünschen“ findet sich nur in der doppelten Differenzierung nach Geschlecht und Klassenstufen ein nennenswerter Naturbezug. Fünftklässlerinnen notieren nach Ärztin (18%) und Künstlerin (8%) an dritter Stelle der Rangfolge Berufe mit Tieren (7%) – gleichauf mit Krankenschwester (NW99 S.43).

Mädchen viel tiersensibler

Wirklichkeitsnäher erscheint daher die Frage nach der Lieblingsbeschäftigung. In den Antworten unterscheiden sich die Geschlechter drastisch. 1998 und 1999 dominieren bei Mädchen auf Rang 1 mit Anteilen von 20% bzw. 17% Haustiere, die bei Jungen nur auf 6% bzw. 5% kommen (Rang 5). Erst in der 7. Klasse werden sie von den Schülerinnen auf den zweiten Rangplatz hinter dem „Treffen mit FreundInnen“ verwiesen (NW98 S.24, NW99 S.77-79).

Im folgenden Jahrzehnt reproduziert sich auf die offene Frage nach den liebsten Freizeitbeschäftigungen eine ähnliche Kluft: In 38% der weiblichen gegenüber nur 16% der männlichen Nennungen spielen Haustiere eine Rolle (NW07 S.106). 2011 schließlich geben Mädchen mehr als doppelt so häufig wie Jungen an, „Spaß“ an ihren Haustieren zu haben (D11, S.55).

Ihr spezielles Verhältnis zu schönen Tieren kommt besonders deutlich in ihrem Verhältnis zu Pferden zum Ausdruck. Was ihre Neigung zum Reiten betrifft, so beantworten Mädchen in den Jahren 2004 und 2005 die Frage nach ihren liebsten Freizeitalternativen (auf einer Skala von 1 „stimmt nicht“ bis 5 „stimmt völlig“) im Mittel mit teils-teils (Mittelwert 2,8 bzw. 2,6), während sich Jungen größtenteils für „stimmt nicht“ (Mittelwert 1,5 bzw. 1,3) entscheiden (He04, S.87, He05 S.88f). In Prozentzahlen fällt der Gegensatz noch krasser aus: 43% der Mädchen, aber nur 8% der Jungen äußern explizit den Wunsch zu reiten (He05 S.91).

Folglich gehört Reiten zu denjenigen Angeboten, die Mädchen in ihrer Wohnumgebung am zweithäufigsten vermissen (NW 98 S.27). Ähnlich divergent fallen die Antworten auf die Frage aus, welche Freizeitaktivitäten man sich denn an der Schule wünschen würde: Mädchen antworten zu 46% „Reiten“, Jungen nur zu 10% (He04, S.88). Auf kaum einem anderen Gebiet fallen die Unterschiede zwischen den Geschlechtern derart groß aus.

Auch hinsichtlich der Pflege profitieren Haustiere von einer höheren femininen Zuwendung. „Mädchen füttern ihr Haustier häufiger selbst (84%) als Jungen (73%), unter anderem, weil sie häufiger Nagetiere besitzen. Auch das Sauberhalten des Haustieres wird häufiger von Mädchen erledigt (65%) als von Jungen (49%). Mit dem Tier beschäftigen sich Jungen und Mädchen aber gleich häufig“ (NW07 S.46).

Selbst in Hinblick auf die Aggressivität von Hunden erweisen sich Mädchen als flexibler. So jedenfalls lässt sich die Feststellung interpretieren: „Mädchen fühlen sich durch Hunde etwas weniger beeinträchtigt als Jungen“ (NW01 S.108). Im Gegenzug bekommen sie in eigenen Krisensituationen mehr von ihren Haustieren zurück. 85% der Mädchen gegenüber 73% der Jungen geben an, gegebenenfalls bei ihnen Trost zu finden (NW00, S.72). Das alles weist nicht zuletzt auf eine engere gefühlsmäßige Bindung zu Tieren hin.

Kein eindeutiger Alterstrend

Weit geringer fallen die Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Kindern aus. Das Kinderbarometer macht relativ selten dazu Angaben, und wenn, ist die Tendenz uneinheitlich.

So verliert das Reiten etwas an Attraktivität, was vor allem auf eine abnehmende Begeisterung der Mädchen für Pferde zurückzuführen sein dürfte. In der Skala von 1 „stimmt nicht“ bis 5 „stimmt völlig“ erfährt das Reiten unter den Freizeitaktivitäten von Klasse 4 bis Klasse 7 eine Abwertung der Antwortstufung vom ohnehin niedrigen Mittelwert 2.1 auf 1.7 (He05 S.88f). Entsprechend sinkt auch der Anteil derjenigen, die sich wünschen, auch in der Schule reiten zu können, von 11% auf 6% (He04, S.87).

Die generelle Neigung, sich mit Haustieren zu beschäftigen, ist davon nicht betroffen. Sie wird in Klasse 4 von 22%, in Klasse 7 von 24% geteilt. (NW07 S.106). Im Einzelnen gilt: „Je älter die Kinder werden, desto häufiger müssen (oder wollen) sie das Tier selbst sauber halten. In der vierten Klasse sind es 48%, die ihr Tier selbst säubern, in der siebten Klasse 64%. Das Füttern oder die Beschäftigung mit dem Tier zeigen aber keinen Alterseffekt.“ (NW07 S.46)

Tierliebe nach Wohnlage

Landkinder verfügen nicht nur über mehr Möglichkeiten, auch größere Tiere wie Hunde zu halten (s.o.). Der Umgang damit bringt ihnen (naheliegenderweise) auch signifikant mehr Spaß als Stadtkindern (D 11, S.55). Die in vielen Studien auf natursoziologie.de und anderswo dokumentierte Abnahme des Stadt-Land-Unterschiedes im Verhältnis des Nachwuchses zur Natur scheint die Haustiere noch nicht voll erreicht zu haben.

Erneut umgekehrt liegen die Verhältnisse bei Kindern mit Migrationshintergrund. Im Rahmen ihrer Lieblingsbeschäftigungen widmen sie sich etwas lieber „Sport“ und „FreundInnen“, dafür deutlich weniger „Haustieren“ (NW99 S.76). Diese Feststellung aus dem Jahre 1999 wird 2007 dahingehend präzisiert, dass sie deutlich seltener Haustiere besitzen (15% im Vergleich zu 31%) (NW07 S.108). Auch halten sie sich beim Reiten zurück (He05 S.90). Beides dürfte zum Teil auf schwierigere finanzielle oder Wohnverhältnisse zurückzuführen sein.

Nicht auszuschließen sind aber auch mentale Unterschiede. So leiden ausländische Kinder „stärker als deutsche Kinder unter Hunden in ihrem Wohnumfeld“ (NW01 S.108). Sie zeigen sich also auch bei Tierkontakten reservierter, wo sie möglich wären. Ähnlich ließe sich der Befund interpretieren, dass sie sich seltener an Haustiere wenden, um sich von ihnen Trost

spenden zu lassen; die Quoten liegen in diesem Punkt bei 66% unter „ausländischen“ gegenüber 81% unter deutschen Kindern (NW00, S.72).

Tierschutz sehr wichtig

Naturschutz ist vor allem Tierschutz

Bis auf eine Ausnahme wird der Naturschutz in den Barometerstudien nur sehr pauschal abgehandelt. In der Regel taucht er begrifflich in Kombination mit dem Umweltschutz auf. Die Aussagekraft entsprechender Befunde ist eher gering.

In Zusammenhang mit zwei offenen Fragen im Rahmen des Deutschland-Barometers 2007 und 2009 werden diesbezügliche Antworten dagegen unter „Naturschutz durch Tierschutz“ kategorisiert. Ohne genauere Informationen erleichtert das die Interpretation der Befunde kaum, zumal die Fragen in die abstrakte Aufforderung eingebettet waren, in freier Antwort die wichtigsten Politikfelder zu benennen.

Im Ergebnis besetzen 2007 die Komplexe Mehrwertsteuer mit 16 % und Arbeitslosigkeit mit 10% der Nennungen die Spitzenplätze der thematischen Rangfolge. „Umwelt- und Tierschutz“ kommen mit 5% nur auf den 9. Platz, in der Folgestudie des Jahres 2009 dagegen mit 10% der Nennungen auf Platz 2 (?) – eine „deutliche Veränderung“ (D07 S.160, D09 S.36).² Hier spielen womöglich unterschiedliche begriffliche Abgrenzungen, vermutlich aber auch tagespolitische Einflüsse hinein.

Immerhin kann man angesichts der für Barometerberichte ungewöhnlichen Begriffskombination nur vermuten, dass der Tierschutz auffällig oft angesprochen wurde. Tatsächlich kommt er dem anschaulichen Denken von Kindern besonders entgegen. Man wird daher auch in anderen Zusammenhängen davon ausgehen müssen, dass die kindliche Vorstellung von Naturschutz häufig auf Tiere Bezug nimmt.

Wildtierschutz vor Nutztierschutz

Der Schutz welcher Art von Natur den Kindern wie wichtig ist, lässt sich ansatzweise dem Kinderbarometer Hessen von 2008 entnehmen. Eine Fragebatterie stellt, jeweils mit den Worten „Wie wichtig findest du den Schutz“ ... beginnend, vier Alternativen zu Debatte, darunter neben Pflanzen und Klima „frei lebende Tiere“ und „Nutztiere (zum Beispiel Tiere beim Bauern, wie Hühner, Schweine, Kühe)“.

Für die Antworten stand jeweils eine fünfstufige Skala von 1 = „nicht wichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“ zur Verfügung. Fasst man die Stufen 5 und 4 zu „wichtig“ und 2 und 1 zu „unwichtig“ zusammen, so werden allen Schutzkategorien von mindestens drei Vierteln der Befragten für wichtig gehalten. Am meisten liegt den Kindern mit 88% Anhängern der Wildtierschutz am Herzen, am wenigsten der Nutztierschutz mit immerhin aber auch 77% Unterstützern. Für das Urteil „unwichtig“ entscheiden sich jeweils nur 4 bis 7% (He08 S.81f). Wie anhand der offenen Frage vermutet, liegt Tierschutz den Jüngsten offensichtlich besonders am Herzen.

² An anderer Stelle der 2009er-Studie ist von einer offenen Frage die Rede, die einen identischen Wert vor dem Hintergrund einer modifizierten Formulierung liefert. Danach wurden die Kinder gefragt, was sie verändern würden, wenn sie Politikerin oder Politiker wären (D09 S.225). Auf Rang 2 nach der Bildungspolitik rangiert auch der Umwelt- und Tierschutz mit 10% auf gleicher Höhe mit Armut/Obdachlosigkeit (D09 S.227).

Leider standen Haustiere aus ihrer kindlichen Umwelt nicht zur Debatte. Immerhin aber berichten die Autoren der 2008er Studie von durchgängigen Zusammenhängen der Naturschutzorientierung mit dem Wohlbefinden im Wohnumfeld. Das „könnte darauf hindeuten, dass Naturerlebnisse im Wohnumfeld die subjektive Wichtigkeit des Umweltschutzes“, in diesem Fall also des Tierschutzes, erhöhen (He08 S.83).

Mädchen und Jüngere aufgeschlossener

Im Vergleich zu den zuvor behandelten Themen scheinen die Auffassungen der Geschlechter vom Tierschutz nicht sonderlich voneinander abzuweichen. 2007 halten ihn (in der unglücklichen Kombination mit Umweltschutz) 7% der Mädchen und 3% der Jungen für ein wichtiges politisches Thema (D07 S.160f). 2009 sehen 12% der Mädchen und 7% der Jungen auf diesem Feld den größten politischen Veränderungsbedarf (D09 S.21 u. 228).

Mit zunehmendem Alter erscheint 2009 älteren Kindern der Umwelt- und Tierschutz als politisches Thema „etwas“ weniger wichtig (D09 S.229). 2007 beziffert sich die Differenz zwischen vierter und siebter Klasse allerdings lediglich auf 1%, gemessen am Anteil der diesbezüglichen Nennungen im Rahmen der offenen Frage (D07 S.162). Etwas deutlicher treten die Altersunterschiede bei den konkreter angesprochenen Schutzkategorien des Hessenbarometers 2008 in Erscheinung. Zwischen vierter und siebter Klasse sinkt die Akzeptanz des Wildtierschutzes von 95% auf 83%, die des Nutztierschutzes von 84% auf 69% (He08 S.82).

In der gleichen Größenordnung liegen die migrationsbedingten Unterschiede. Im Vergleich zu Kindern deutscher Abstammung halten diejenigen mit Migrationshintergrund den Wildtierschutz nur zu 82% statt 91% für wichtig, den Nutztierschutz zu 68% statt 82% (He08 S.83).

Kurzes Resümee: Natur emotional und interaktiv

Sofern man denn Haustiere als vollwertiges Naturelement anzusehen gewillt ist, eröffnen sie zumindest für zwei Drittel der Kindergeneration des 21. Jahrhunderts einen sehr anschaulichen, handlungsorientierten und emotional untermauerten Zugang zur natürlichen Umwelt. Er wirkt nicht pädagogisch aufgesetzt, sondern wird den Wünschen der Kinder gerecht, kann ohne große Probleme von elterlicher Seite geschaffen werden und erweist sich als akzeptiertes Übungsfeld für den Umgang mit lebendiger Natur. Naturschutz bleibt in diesem Rahmen nicht abstrakt, sondern wird in hohem Maße als notwendig angesehen, und das nicht nur für „wilde“ Tiere.

Leider sind die bislang 17 Studien des „Kinderbarometers“ nicht darauf angelegt, anhand von Zeitreihen Trends in der kindlichen Naturbeziehung sichtbar zu machen. Das hat zwar die vorliegende Sekundäranalyse insofern erleichtert, als auch aus eigentlich disparateren Daten ein Gesamtbild entworfen werden konnte. Von zukünftigen Studien in dieser Reihe wäre zu hoffen, dass sie zum Zwecke des Vergleichs ältere Fragen punktuell erneut aufgreifen.